

## **„Ost-West-Kompetenz-Zentrum Berlin“: Anspruch und Wirklichkeit**

Berlin hat seit der Wende mehr als die Hälfte seiner Industriearbeitsplätze verloren. Von der Industrie und nur in geringem Maße von dem wachsenden Dienstleistungssektor hängt aber die Exporttätigkeit der Berliner Wirtschaft ab. Jahr für Jahr ist der Anteil Berlins an den gesamten deutschen Ausfuhren gefallen und hat im Jahre 1997 mit 1,51% ein Rekordtief erreicht. Für das I. Quartal 1998 ist ein weiterer Rückgang der Auslandsbestellungen berichtet worden. Die schmal gewordene industrielle Basis der Stadt, die mittlerweile nur noch mit 21,1% zur Bruttowertschöpfung Berlins beiträgt, ist auch eine der Ursachen dafür, daß das kaum mehr als ein Drittel so kleine München im vergangenen Jahr die Stadt Berlin in ihrer traditionellen Rolle als größte Industriestadt Deutschlands, d.h. als Stadt mit den meisten Beschäftigten in der industriellen Produktion, abgelöst hat.

Nun liefert zwar der Prozeß der durch im Westteil und im Ostteil der Stadt aus unterschiedlichen Gründen erzwungenen Strukturanpassungen, die zu einer gefährlichen Tendenz der allmählichen De-Industrialisierung führte, eine gewisse Erklärung für den ständig sinkenden Anteil Berlins an den Gesamtausfuhren der Bundesrepublik. Schwieriger auszumachen sind die Berlin-spezifischen Ursachen für den Umstand, daß die Berliner Wirtschaft mit einer Exportquote von 8,3% weit abgeschlagen an letzter Stelle aller alten Bundesländer liegt und bei den neuen Bundesländern bereits dicht gefolgt wird von Thüringen mit einer Exportquote von 7,3%. Senator Pieroth hat bereits vor über zehn Jahren die unterentwickelte Verkaufs- und Angebotsmentalität vor allem bei (damals West-)Berliner mittelgroßen Betrieben angeprangert.

Nicht zuletzt weil die Berliner Wirtschaft im Binnenmarkt der EU weiterhin an Terrain verliert (EU-Anteil der Berliner Ausfuhren 1996 43,9%, 1.Halbjahr 1997 40,3% gegenüber dem Bundesdurchschnitt 1996: 56,4%, 1997: 56,7%) soll nach ehrgeizigen Vorstellungen des Senats die Ost-West-Kompetenz Berlins die Stadt zur *„europäischen Handels- und Technologiemetropole“* machen. Mißt man die Ost-West-Kompetenz Berlins an der Anzahl der mehr als 200 Einrichtungen, die sich auf unterschiedliche Weise mit Ost-West-Fragen beschäftigen, an der Anzahl der bereits jetzt in ihr angesiedelten diplomatischen Vertretungen

oder an der Anzahl von Ost-West-Konferenzen, die in der Stadt stattfinden, so hat Berlin in Deutschland tatsächlich einen Spitzenplatz inne. In diesem Sinne ist Berlin bereits zu einem wichtigen Zentrum für den Ost-West-Austausch geworden. Es ist indessen bisher nicht gelungen, die komparativen Marktvorteile, die der Wirtschaftsstandort Berlin aus diesem geballten Ost-West-*„Know-how“* ziehen könnte, in Marktanteile und damit in Arbeitsplätze umzusetzen. Vergleicht man Berlin mit einem anderen Bundesland wie beispielsweise Rheinland-Pfalz, welches dieselbe Anzahl von Erwerbstätigen wie Berlin hat und von allen Bundesländern in der Höhe des durchschnittlichen Jahresumsatzes pro Unternehmen Berlin am ähnlichsten ist, so zeigt sich, daß die Ostexporte dieses Bundeslandes, welches nicht den Anspruch erhebt, *„Ost-West-Kompetenzzentrum“* zu sein, einen um ein Drittel höheren Ostexport hat als Berlin und daß seine Ausfuhren insgesamt drei Mal so groß sind als die der Berliner Wirtschaft. Die Berliner Wirtschaft außerhalb des Hotel- und Gaststättengewerbes, der Konferenzdienste und der Dolmetscher hat bislang jedenfalls von dieser einzigartigen Konzentration an Kontakt- und Informationsmöglichkeiten des *„Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin“* nur marginal profitiert:

Trotz des andauernden deutschen Osthandelsbooms ist der Anteil Berlins an den gesamten deutschen Ausfuhren nach Mittel- und Osteuropas auf 2,55% im vergangenen Jahr gegenüber 2,8% im Jahre 1996 zurückgefallen. Die an sich erfreulichen Zuwächse im Berliner Ostgeschäft sind mit + 14,5% im Jahre 1997 gegenüber dem Vorjahr weniger als halb so groß als die durchschnittliche Zuwachsrate der Ostexporte aller Bundesländer (+ 29,3%). Dies hat den für das Osteuropageschäft verantwortlichen Direktor einer der größten deutschen Banken zu dem gequälten Ausruf veranlaßt: *„Berlin hat sich im Osthandel inzwischen in die „Nichtschwimmerabteilung“ verabschiedet.“* Das *„Berliner Hauptstadtgespräch“* zum Thema *„Berlin – Hauptstadt ohne Macht?“* am 24.6.1998 kam ebenfalls zum Ergebnis: *„Berlin vernachlässigt seine Ost-West-Kompetenz“*.

In ursächlichem Zusammenhang mit der geringen internationalen Wettbewerbsfähigkeit großer Teile der Berliner gewerblichen Wirtschaft ist ein weiteres Phänomen von nicht ausreichend genutzten

Kernkompetenzen der Stadt zu sehen, nämlich das der überproportional großen Ausstattung Berlins mit wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, deren Resultate nicht zu einer größeren Innovationsfähigkeit der Berliner Wirtschaft geführt haben. Berlin-spezifisch ist der Umstand, daß die Stadt mit der größten Forschungsdichte Deutschlands bei der Umsetzung die niedrigste Innovationsrate erreicht.

Ungenutzt blieb ferner die Chance, daß Berlin mit seiner Vielzahl an Universitäten und Fachhochschulen in der Phase der Transformation der Länder Mittel- und Osteuropas nicht alles daran gesetzt hat, um ein massives ‚Berlin-Fellowship‘-Programm für Studenten und junge Wissenschaftler aus den mittel- und osteuropäischen Nachbarländern zu entwickeln mit dem wichtigen Nebeneffekt, daß die Studenten dieser Länder, aus denen die künftigen Führungseliten wachsen, auch nach ihrer Rückkehr emotional auf Dauer der Stadt verbunden geblieben wären.

Der geographische Standortvorteil Berlins durch seine Nähe zu den mittel- und osteuropäischen Märkten wird häufig überschätzt und ist als eher nachrangig zu bezeichnen: Rund 90% der deutschen Ostexporte kommen aus den westdeutschen Ländern. Innerhalb der Gruppe der ostdeutschen Bundesländer (einschließlich des Ostteils Berlins) mit ihren durch ihre frühere Zugehörigkeit zum ehemaligen RGW-Raum traditionell engen Wirtschaftsbeziehungen zum Osten Europas hat Berlin den mit Abstand geringsten Ostexportanteil: An der Spitze liegt Sachsen mit 32,7%, vor Berlin mit rund 14,7 % liegt Thüringen mit 23,2%.

Will Berlin im schärfer werdenden Wettbewerb um internationale Märkte im allgemeinen und um die Wachstumsmärkte in Mittel- und Osteuropa im besonderen nicht noch weiter zurückfallen, so bedarf es einer derzeit trotz der immer offenkundigeren Malaise nicht zu erkennenden konzertierten Aktion „Zukunft Berlin“ zu deren Konzept drei sich gegenseitig ergänzende und stärkende Strategien gehören müßten:

- Systematische Nutzung der Berliner Ost-West-Kompetenz und des Berliner Innovationspotentials im Rahmen einer gezielten Kampagne zur Heranführung der vorwiegend auf den Binnenmarkt orientierten mittelständisch geprägten gewerblichen Berliner Wirtschaft an internationale Märkte. Es wird hohe Zeit, daß neben die zahlreichen ‚Gründungsoffensiven‘ der Stadt zur Schaffung neuer Unternehmen ebenso massive Initiativen zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft auf Auslandsmärkten treten.
- Analog etwa zum erfolgreichen Beispiel der Stadt Wien Zusammenführung der Berliner Ost-West-Kompetenz zu einem überregionalen und internationalen Dienstleistungsangebot ‚aus einer Hand‘,
- Intellektuelle Führung Berlins bei der Gestaltung des neuen Gesamteuropas durch konzeptuelle Unterstützung der EU-Osterweiterung mit Hilfe einer Mobilisierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Ressourcen der Stadt.

*Klaus-Heinrich Standke, ehemals langjähriger Direktor für Wissenschaft und Technologie bei der UNO und bei der UNESCO, ist derzeit Berater der polnischen Regierung für die Beitrittsstrategie Polens zur EU. Er ist Verfasser einer Studie „Zur Ost-West-Kompetenz Berlins: Versuch einer Diagnose“. Berlin 1998*

Januar 1998